

Leseprobe zu
Paula Marshall: Ein süßes Abenteuer
AUS BALLSAISON
MIRA Taschenbuch Band 25436
© 2004 BY PAULA MARSHALL
Originaltitel: The Daring Duchess
Übersetzung: Stephanie Dufner

Prolog

1817

Diana Rothwell, nunmehr die Dowager Duchess of Medbourne, wurde zur Witwe, ohne je eine richtige Ehe geführt zu haben. Als sie mit vierundzwanzig Jahren ihren achtzigjährigen Gemahl verlor, bestand sie darauf, an der Beerdigungszeremonie in der Krypta der Hauskapelle auf Medbourne Castle teilzunehmen.

Selbstverständlich verletzte sie damit die Etikette, gemäß der eine vornehme Dame der Beerdigung ihrer Angehörigen grundsätzlich fernzubleiben hatte. Damit nicht genug, trug sie statt des schwarzen Trauergewandes und der Witwenhaube, die sie erst nach Ablauf eines Jahres ablegen durfte, ein gewöhnliches Tageskleid.

Die schockierten Trauergäste konnten ja nicht ahnen, dass Diana damit den Wunsch ihres verstorbenen Gatten Charles erfüllte. Da ihre Ehe kinderlos geblieben war, hatte er ihr sein Anwesen sowie den größten Teil seines Gesamtvermögens hinterlassen, und außerdem einen langen Brief, in dem er seine Wünsche hinsichtlich ihrer Zukunft darlegte.

In der Kapelle hatten sich neben den höherrangigen Dienstboten eine ganze Reihe von Gentlemen eingefunden – Freunde und Nachbarn des Verstorbenen, die dieser zur Testamentsverlesung im Anschluss an die Zeremonie eingeladen hatte. Sie alle sollten für ihre langjährige Freundschaft und, was das Personal betraf, für ihre treuen Dienste mit Geldgeschenken oder persönlichen Andenken belohnt werden. Unterdessen hielten sich die Gemahlinnen jener Herren sitzsaft in der Großen Halle des Schlosses auf. Während sie auf die Rückkehr ihrer Gatten warteten, ließen sie sich eifrig über das Betragen und über die Kleidung ihrer Gastgeberin aus.

"Weder anständig noch *comme il faut*. Aber hätten Sie etwas anderes von ihr erwartet? Im Grunde fand ich es schon damals anstößig, dass ein Greis wie der Duke ein siebzehnjähriges junges Mädchen ehelicht, das dem Alter nach seine Enkelin sein könnte."

"Nicht einmal einen Erben hat sie ihm geschenkt."

"Sie soll ihm sogar bei seinen Experimenten geholfen haben."

Die allgemeine Missbilligung wuchs erst recht, als sich später herausstellte, dass der Duke, abgesehen von den Vermächtnissen an seine Freunde, seinen gesamten Besitz seiner Witwe hinterließ.

Doch Diana kümmerte sich nicht um das Gerede. Auf dem Sterbebett hatte Charles ihr einen Umschlag übergeben.

"Kein Mann könnte sich eine bessere Ehefrau als dich wünschen", hatte er gesagt. "Nach meinem Tod sollst du diesen Brief lesen und beherzigen, was ich darin geschrieben habe. Öffne ihn aber sofort, hörst du, warte auf keinen Fall bis nach der Beerdigung."

Gehorsam wie immer, hatte Diana den Brief gelesen, der sie zunehmend verblüffte, um nicht zu sagen bestürzt.

"Mein liebes Kind", stand da, "denn als das habe ich Dich stets betrachtet, als meine Tochter und als meine Schülerin. Du hast Deine Liebe einem Greis geschenkt, der Dir nicht bieten konnte, was Dir rechtmäßig zusteht, nämlich eine wahre Ehe und Kinder. Insofern habe ich nicht nur Dich betrogen, sondern auch Deine Familie, wenngleich Du es mir nie zum Vorwurf gemacht hast.

Ich weiß wohl, dass Deine verarmten Eltern sich nur wegen meines Besitzes bereitfanden, Dich mir zur Frau zu geben. Glücklicherweise musstest Du nicht deine ganze Jugend an mich verschwenden. Nun, nach meinem Ableben, sollst Du Dein Leben genießen, wie es Dir bislang verwehrt war.

Sicherlich wirst Du nicht nur mit Bedauern an unsere gemeinsamen Jahre zurückdenken. In dieser Zeit hast Du bestätigt, was ich schon immer vermutete: dass eine junge Frau ebenso umfassendes Wissen erwerben und ebenso glänzende Leistungen erbringen kann wie ein junger Mann. Als Mann hättest Du an meiner alten Universität ein ausgezeichnetes Examen ablegen können. Genau das wollte ich beweisen, indem ich Dich unterrichtete.

Nun aber sollst Du Dich endlich ein wenig amüsieren. Also traure in der Öffentlichkeit nicht um mich. Nimm an meiner Beerdigung teil, aber nicht in Trauerkleidung. Ich möchte nicht, dass Du ein ganzes Jahr lang Schwarz trägst und in den darauffolgenden Monaten Lila. Vielmehr solltest Du sofort wieder unter die Leute gehen und all die Dinge tun, denen Du seit unserer Heirat entsagen musstest.

Nachdem ich Dir hiermit meine letzten Wünsche kundgetan habe, hoffe ich, dass Du sie treulich erfüllst. Gewiss wirst Du die Jahre unseres gemeinsamen Studiums nie vergessen, ja sogar künftigt davon profitieren. Hüte Dich vor Mitgiftjägern. Wenn Du eine neue Ehe eingehst, dann hoffentlich mit einem Mann, der Deiner würdig ist – damit ich in Frieden ruhen kann."

Als Diana den Brief niederlegte, hatten sich ihre Augen mit Tränen gefüllt. Ja, er hatte immer gewusst, dass sie manchmal dem Leben nachtrauerte, das sie, ohne an ihn gebunden zu sein, hätte führen können.

Und nun sollte sie mit seinem Segen alles nachholen. Ganz gleich, was man in vornehmen Kreisen von ihr dachte, sie würde seinen Rat befolgen. Nur ihre Bildung würde sie niemals zur Schau stellen, schließlich brauchte niemand zu wissen, dass sie so gewandt debattieren konnte wie ein Anwalt, dass sie etwas von Naturphilosophie verstand und dass sie in den letzten beiden Lebensjahren ihres Gatten seine Güter für ihn verwaltet hatte.

Am Ende des Briefes stand ein amüsanter Postskriptum. "Ich habe die Witwe Marchmont, eine entfernte Verwandte von Dir, gebeten, Dich so bald wie möglich in die Gesellschaft einzuführen. Du darfst sie ruhig ein klein wenig schockieren, aber sieh zu, dass Du es nicht übertreibst."

Unwillkürlich musste Diana lächeln. Just an diesem Morgen war Mrs. Marchmont auf Medbourne Castle eingetroffen. Sie hatte Diana inständig gebeten, der Beerdigung ihres Gatten fernzubleiben, und fassungslos den Kopf geschüttelt, als die junge Frau nicht auf sie hören wollte.

Nach dem Gottesdienst strömten die Trauergäste ins Schloss zurück, um zu essen, zu trinken und die Testamentsverlesung anzuhören. Voller Missbilligung vernahmten sie, wie die Witwe im letzten Satz aufgefordert wurde, ihr Leben zu genießen. Damit, so dachte Diana, bekräftigt Charles noch einmal, was er in seinem letzten Brief an mich geschrieben hat.

Ja, sie würde sein Andenken ehren, indem sie seinen Wunsch erfüllte.

Leseprobe zu
Mary Nichols: Lady Lavinias Liebestraum
AUS BALLSAISON
MIRA Taschenbuch Band 25436
© 2002 BY MARY NICHOLS
Originaltitel: Lady Lavinia's Match
Übersetzung: Birgit Zeidler

1. KAPITEL

1820

Die riesige Leinwand lehnte an der freien Wand des Ballsaales von Stanmore House, der Londoner Stadtresidenz des Duke of Loscoe. Das beinahe noch größere Stück Segeltuch, das unter ihr ausgebreitet war, um den wertvollen Parkettboden zu schützen, wies unzählige bunte Kleckse auf. Auf dem kleinen Arbeitstisch gleich linker Hand lag ein vielfältiges Sortiment an Pinseln und kleinen Putzlappen. Daneben stand ein Glas Wasser.

In eine Schürze gehüllt, die ihr leichtes, duftiges Baumwollkleid vor Farbsprenkeln schützte, trat Lady Lavinia Stanmore ein paar Schritte zurück und begutachtete ihr Werk, das nur aus einiger Entfernung betrachtet zur vollen Geltung kam. Eine märchenhafte, in großzügigen Pinselstrichen gehaltene lichte Waldlandschaft mit knorrigen alten Bäumen, um die sich Akelei wand und in deren Mitte sich auf einer Blumenwiese ein halbes Dutzend Hasen tummelte, erstreckte sich vor ihr.

"Gütiger Himmel, Lavinia! Mir ist zwar nicht entgangen, dass du eine Vorliebe für großformatige Gemälde hast, doch dieses hier kann ohne Übertreibung als monumental bezeichnet werden."

Lavinia wandte sich zu dem aufmerksam das Bild studierenden Gentleman um, der sich lässig an den Türrahmen gelehnt hatte. Seine elegante Erscheinung, die nicht nur durch den aus feinsten Wolle angefertigten grünen Mantel, die auf Hochglanz polierten Stiefel und das akkurat gebundene Krawattentuch zu Tage trat, sondern ebenso durch sein perfekt frisiertes blondes Haar, ließ keinen Zweifel daran, dass James, Earl of Corringham, ein Mann von Welt war.

"Ach, du bist es, James."

Der Ankömmling grinste die junge Dame mit humorvollen grauen Augen an. "Hast du jemand anderen erwartet?"

"Ich habe eigentlich niemanden erwartet."

Er kam einige Schritte auf sie zu, um ihr Werk näher in Augenschein zu nehmen. "Wo, um Himmels willen, gedenkst du es aufzuhängen? Obwohl dieses Haus wahrlich nicht zu den kleinsten zählt, fällt mir kein Ort ein, an dem dieses monströse Gemälde gut aufgehoben wäre."

"Es ist nicht monströs!", protestierte Lavinia.

"Ich bitte um Verzeihung. Ich wollte damit nicht andeuten, dass ich es nicht für gelungen halte, sondern lediglich zum Ausdruck bringen, dass es ungewöhnlich groß ist", verbesserte James sich eilig, denn es lag ihm fern, die temperamentvolle junge Frau zu erzürnen.

"Es muss so groß sein, denn es ist ein Bühnenbild."

"Ich verstehe."

"Eine Kulisse für 'Ein Sommernachtstraum', um genau zu sein."

"Ach ja? Erzähl mir mehr darüber."

James interessierten weniger die Details über die Entstehung des Werkes; er genoss es vielmehr, die junge Malerin einfach nur anzuschauen und ihre Stimme zu hören, während er ihren Ausführungen lauschte. Er liebte den Glanz ihrer grünen Augen, wenn sie über etwas berichtete, das sie begeisterte. Er liebte diese seidigen kastanienbraunen Locken, die ihren schlanken Hals umspielten, und er fand die Art, wie sie sich gab, diese natürliche Grazie, die sie ausstrahlte und die nichts mit ihrer aristokratischen Herkunft zu tun hatte, unwiderstehlich. Er mochte schlicht alles an ihr. Umso bedauerlicher war es, dass Lavinia nur einen älteren Bruder in ihm sah und nicht, wie jede Mutter des ton, einen akzeptablen, heiratswilligen Junggesellen.

Dabei waren sie nicht einmal entfernt miteinander verwandt; dass sie gewissermaßen einer Familie angehörten, war dem Umstand geschuldet, dass seine Stiefmutter vor ein paar Jahren Lavinias Vater, den Duke of Loscoe, geheiratet hatte. James hatte seitdem genügend Abstand gewonnen, um sich einzugestehen, bereits bei ihrer ersten Begegnung sein Herz an die junge Frau verloren zu haben. Damals war sie ein temperamentvolles und eigenwilliges sechzehnjähriges Mädchen gewesen, das, frisch vom Lande gekommen, gerade die Vorzüge Londons herauszufinden begann, noch nicht in die Gesellschaft eingeführt worden war und nicht im Entferntesten an eine Vermählung dachte. Als im darauf folgenden Jahr der Duke seine Stiefmutter zum Traualtar geführt hatte, war es für James zunächst einfacher gewesen, Lavinia als seine Schwester anzusehen. Und so hatte sich eine geschwisterliche Freundschaft zwischen ihnen entwickelt, die es ihm, wie er hatte feststellen müssen, nun überaus schwer machte, Lavinia seine wahren Gefühle zu gestehen.